Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 37 (1962)

Artikel: Die Vogelwelt am Untersee
Autor: Jauch, W.A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-698941

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

W. A. Jauch

DIE VOGELWELT AM UNTERSEE

Der Untersee ist ein Wasservogelgebiet von europäischer Bedeutung. Vor Jahrtausenden verweilte der sich zurückziehende Rheingletscher auf der Höhe von Konstanz und schuf damit die Voraussetzungen für die Entstehung eines Flachsees westlich der dort verbliebenen Gletschermoräne. Der Moränenwall trennt wie eine Wand den Bodensee von seinem westlichen Teil, dem Untersee. An der niedrigsten Stelle dieser Aufschüttung erfolgte der Durchbruch des Rheins gegen Westen, zu beiden Seiten ein Flachland belassend, die Konstanzer Ebene mit dem Tägermoos auf der Schweizer Seite des Seerheins und dem Wollmatinger Ried auf der badischen Seite. Die Konstanzer Niederung geht flach auslaufend in den Untersee über, und im Wechselspiel der Wasserstände entstand eine heute noch sehr variable Uferlinie, die kartographisch nur durch den mittleren Wasserstand erfaßt wird. Ich nenne dieses Gebiet im Ermatinger Seebecken das «Süßwasserwattenmeer», eine Fläche amphibischen Grundzuges mit äußerst aufschlußreichen Vorgängen der Verlandung und mit botanischen und vogelkundlichen Besonderheiten von hohem Rang. In seiner Gesamtheit ist der Untersee mit nur 47 Metern Maximaltiefe ein Flachsee, ein im Gegensatz zum Obersee und Überlingersee eutropher Seentyp mit verhältnismäßig zügiger Verlandung. Alle eutrophen Verlandungsseen sind gleichzeitig auch Wasservogelgebiete, weil derartige Seen in der Lage sind, insbesondere zur Vogelzugzeit im Frühjahr und im Herbst, reichlich Nahrung zu bieten. Nicht nur beim Menschen, sondern auch in der Tierwelt ist das Nahrungsproblem das A und O der Existenz. Die beigegebene Luftaufnahme zeigt das Ermatinger Seebecken so, wie es sich den aus Mittel- und Nordeuropa heranfliegenden Zugvögeln einprägt: der Westrand des Wollmatinger Riedes mit den Vogelinseln Langenrain (Triboltinger Bohl) und Köpfli, zur Linken die Schilfufer zwischen Gottlieben und Ermatingen, zur Rechten die Pappelallee nach der

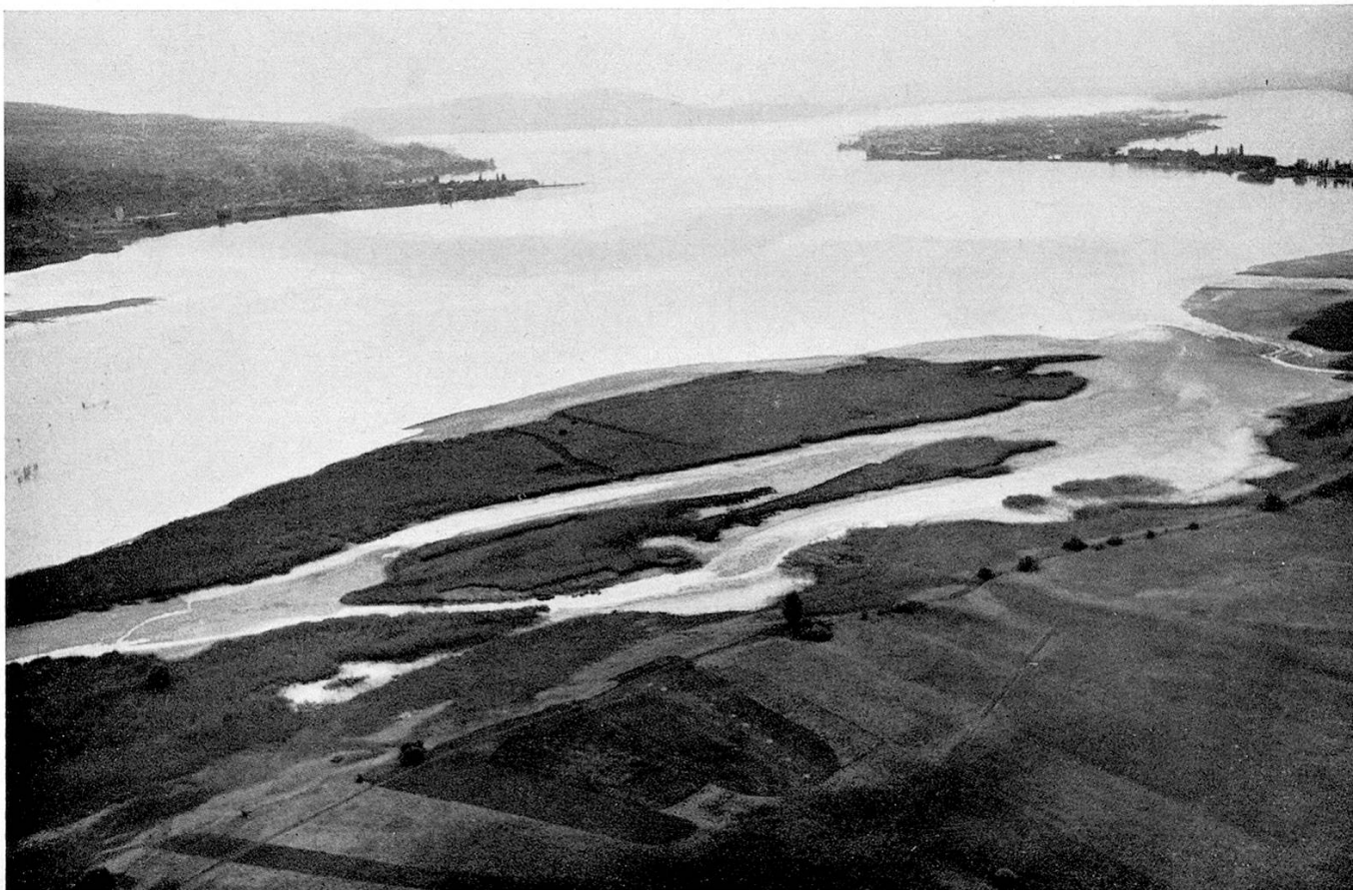
Reichenau und in der Ferne die Vogelhalbinsel Mettnau und das Aachried.

Der landschaftlich so reizvolle Untersee ist als Wasservogelgebiet für den Menschen ebenso interessant wie für die Tiere selbst. Schon im 14. Jahrhundert wird in einem Jagdreglement der Stadt Konstanz von den Belchen gesprochen, und das hat sich bis ins 20. Jahrhundert nicht geändert. Das Vogelschießen am Untersee war jahrtausendelang die einzige Reaktion des Menschen auf die alljährlichen Vogelansammlungen. Erst mit der zunehmenden Kultivierung des Geistes und gleichlaufend mit einer anderweitigen Sicherung der Volksernährung als beispielsweise durch Belchenfett entstand das wissenschaftliche und auch das naturschützerische Interesse.

Im Jahre 1911 befaßte sich der Botaniker Eugen Baumann mit der Biologie des Untersees. Ihm ist die Entdeckung der Vogelinsel Langenrain als ein naturwissenschaftliches Unikum zu verdanken. Die Insel entpuppte sich als das Verlandungsprodukt kalkabscheidender Blaualgen, die, auf Müschelchen und Kieselsteinen festsitzend, zu jahresringartigen Abscheidungen und damit zur Bildung von Kalksteinen, den sogenannten Schnegglisanden, führten. Am Untersee ist diese Erscheinung außer im Ermatinger Becken auch im Mettnaugebiet und am Hornspitz in der Höri zu finden. Dem zoologischen Beispiel der Meereskorallen steht hier ein botanisches Beispiel der Stoffumwandlung gegenüber, das in seiner Art für Binnengewässer einmalig ist. Nach Baumann ist auch das Vorhandensein der quadratkilometergroßen Unterwasserwiesen von Charabeständen im Ermatinger Seebecken in einer Mächtigkeit bis zu einem Meter vom Seegrund an gemessen eine botanische Merkwürdigkeit ersten Ranges. Besonders in Jahren mit trockenen Spätsommern und Herbsten, wie zum Beispiel 1947 und 1961, gedeihen diese submarinen Pflanzenwiesen im Flachwasser durch die

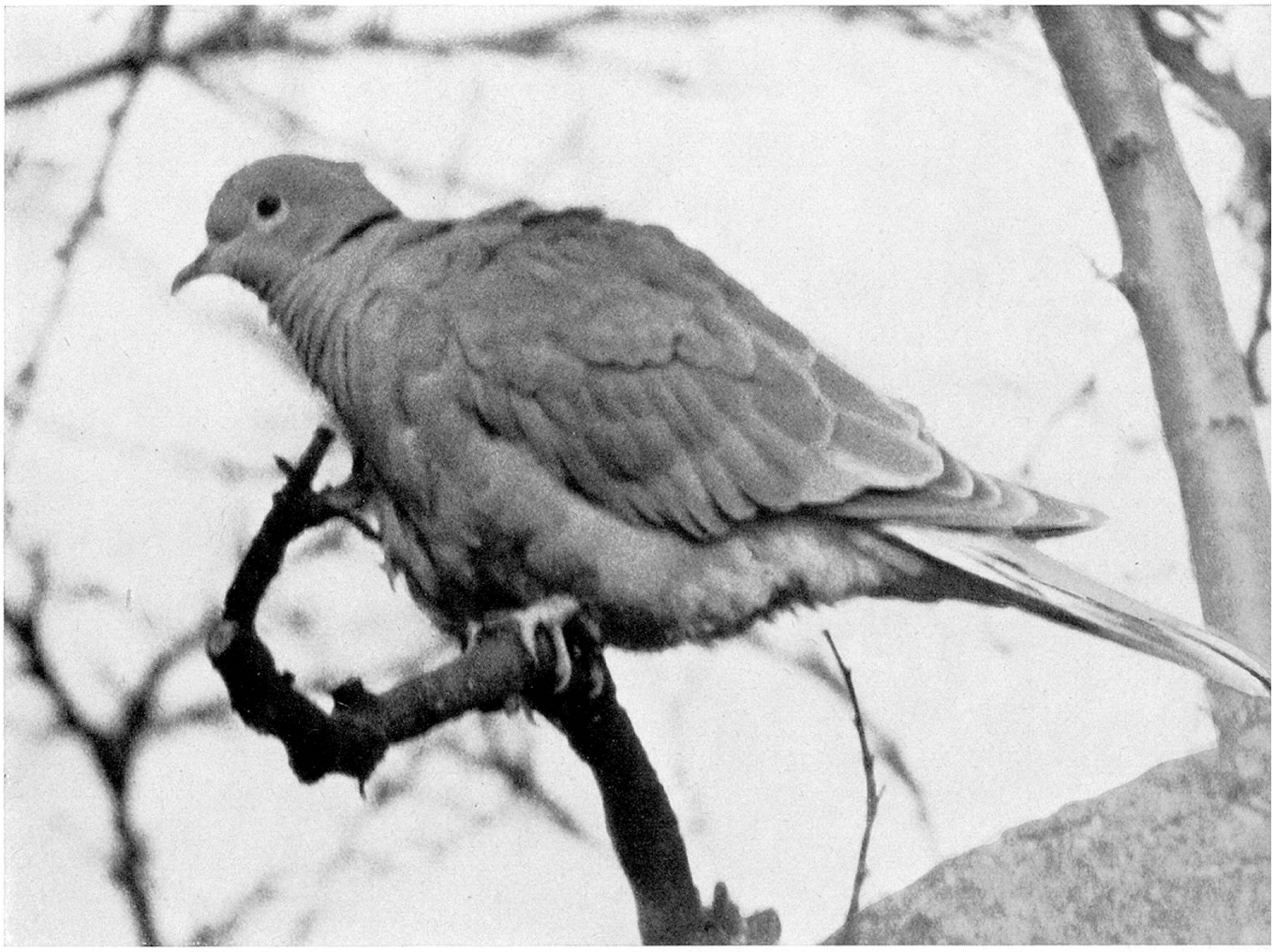
Westufer Insel Langenrain. Süßwasserwattenmeer
Photo Jauch

Flugbild Wollmatinger Ried. Im Hintergrund Ermatingen und Insel Reichenau
Photo Heinz Finke



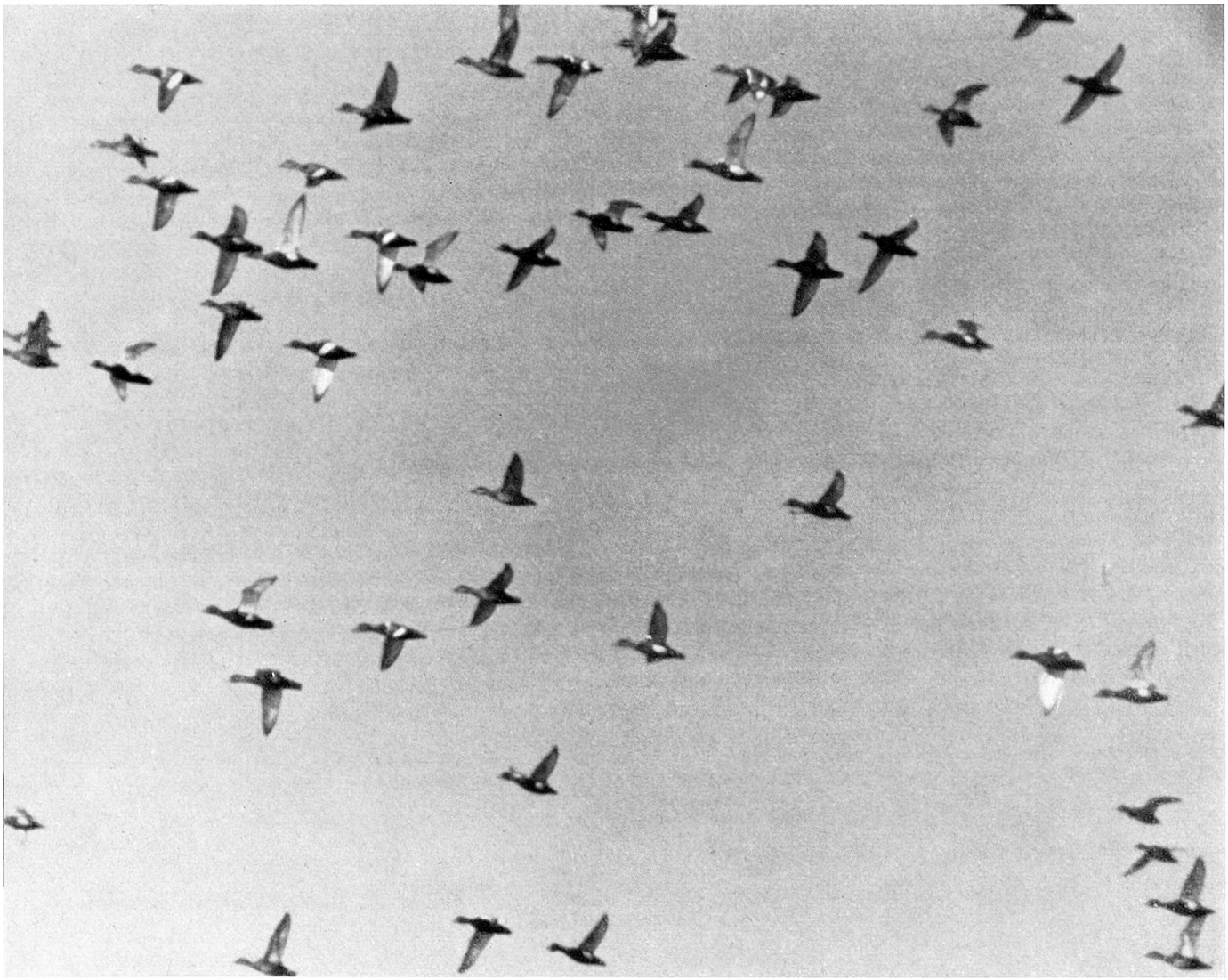
Erpel der Kolbenente

Photo Jauch



Türkentaube

Photo Jauch



Ziehende Kolbenenten

Photo Jauch

ständige Sonneneinstrahlung zu massiven Polstern und wachsen rasch an die Wasseroberfläche, die sich zudem im Herbst noch von Tag zu Tag um einige Zentimeter absenkt. Diese Pflanzenteppiche sind für pflanzenfressende Wasservögel ein geradezu idealer, reichgedeckter Tisch. Eine Unmenge von Kleinlebewesen und auch durch das Algenwachstum vom tieferen Wasser abgeschnittene Weißfischschwärme ziehen weitere Wasservogelarten an, vom Schwarzhalstaucher bis zum Flußadler und von der Wasserralle bis zur Rohrweihe. Manchmal stehen mehrere hundert Graureiher im Seichtwasser des Gebiets.

Zu Beginn des Jahrhunderts studierte der Ornithologe Professor Dr. Lauterborn dieses Zusammenspiel von Nahrungsangebot und Vogelbestand. Auch gelang ihm als erstem Forscher im Jahre 1921 der Brutnachweis der in Europa seltenen Kolbenente. Nach Aussagen der alten Fischermeister soll sie allerdings schon seit Jahrzehnten, wenn nicht schon länger hier brüten. Seit den zwanziger Jahren haben sich die Unterseeornithologen mit der Biologie der Kolbenente befaßt, allen voran der Schweizer Ornithologe Dr. h. c. Noll und der Konstanzer Vogelschützer Georg Alfred Jauch. Der Verfasser selbst hat im Rahmen des „Internationalen Arbeitsausschusses für die Reservate Untersee und Hochrhein" zusammen mit G. A. Jauch systematische Zählungen der Kolbenentenbestände für die Dauer von drei Jahren – 1948, 1949 und 1950 – durchgeführt. Fast jeden zweiten Tag wurde beobachtet und gezählt. Auf diese Weise konnten erstmals die Brut-, Schwingenmauser- und Vogelzugbestände graphisch dargestellt und als Gebrauchsdiagramm dem Felornithologen an die Hand gegeben werden. Es ist etwas Geheimnisvolles um die samtschwarze und flamingorote Entenart, die zu Ende Oktober/Anfang November zu mehreren Tausend das Ermatinger Becken bevölkert. Niemand weiß, woher diese Vogelmassen kommen und wohin sie um den 20. November

herum weiterziehen. Aus verschiedenen Gründen mußte bis jetzt das Beringungsexperiment versagen. Der einzige erfolgversprechende Weg zur Abklärung der Zugverhältnisse ist der vom Verfasser gemachte Vorschlag, in Eurasien und in Nordafrika ebenfalls solche Zugdiagramme herzustellen, und zwar für jeden Beobachtungsplatz gesondert. Die Verbindung der Kulminationspunkte solcher Diagramme müßte dann den Zugweg der Kolbenentenschwärme ergeben. Dieser Vorschlag scheitert offenbar nicht an der heute hochentwickelten Beobachtungs- und Nachrichtentechnik, sondern an der mangelnden internationalen Solidarität. Es wäre aufschlußreich, wenn sich die Vermutung bestätigen ließe, wonach die Unterseekolbenenten ein größerer Bestandteil der Schwarzmeer- und Kaspimeerkolbenenten sind, die sich aus einem anererbten Zugtrieb heraus zunächst nicht ins Winterquartier nach Pakistan oder nach Nordindien begeben, sondern nach Westeuropa an den Bodensee und von hier aus rundherum über das Rhonedelta, Sardinien, Nordafrika, den Nahen Osten in die für die Art eigenen südöstlichen Überwinterungsgebiete und von da zum Ausgangspunkt zurück. Im Gegensatz zu den meisten Zugvögeln, die einen Pendelzug ausführen, wird vermutet, daß die Kolbenente im Kreis herum zieht. Mit rund dreitausend und mehr Exemplaren handelt es sich bei den Unterseekolbenenten des Herbstzugs zumindest um einen erheblichen Bestandteil der östlichen, in Südrußland gelegenen Brutgebiete, vielleicht sogar um den ganzen Bestand. Zur Erforschung dieses einmaligen Phänomens ist jedoch Eile geboten. Für ein langjähriges und in seinem Ergebnis fragliches Beringungsexperiment ist kaum mehr Zeit vorhanden. Die Zeit drängt. Einmal schwinden mehr und mehr die Charaalgenbestände, die als eine Reinwasservegetation durch die Gewässerverschmutzung bedroht sind, aber auch durch den ständigen Wellenschlag der sich mehr und mehr ausbreitenden Motorisierung

auf den Gewässern. Zum andern dürfte die Hochrheinkanalisierung durch zusätzliche Verschmutzung und andere Folgeerscheinungen dem Naturschauspiel des Massenzugs der Kolbenente in absehbarer Zeit ein Ende bereiten. Die Natur hat nur noch ganz begrenzte Ausweichmöglichkeiten. Ihre Antwort auf das Vordringen von Mensch und Technik ist der Substanzschwund.

Die Kolbenente ist in wenigen Paaren am Untersee auch Brutvogel. Über die Brutbiologie, die Treibflüge von Erpeln und Enten, die Nachbarschaft zu anderen Brutenten im Revier usw. besteht eine umfangreiche Literatur. Der Rahmen dieses Kurzberichts verbietet ein weiteres Eingehen, doch sollen die beigegebenen Natururkunden einen auch den Laien interessierenden Einblick in das Geschehen am Untersee vermitteln. Eine weitere Brutente am Untersee ist die Löffelente, die in den dreißiger Jahren erstmals von Dr. h. c. Noll ebenfalls auf der Vogelinsel Langenrain als Brutvogel bestätigt wurde. Neben der Krickente, der Knäkente, der Stockente und der noch nicht endgültig nachgewiesenen Mittelente ist auch ein Brutversuch der Reiherente in den fünfziger Jahren bemerkenswert. In der Schweiz hat diese nordische Tauchente einmal bei Killwangen an der Aare und im Jahr 1959 auch im Alptal bei Einsiedeln gebrütet. Die Reiherente ist ein typisches Beispiel der Ausbreitung einer Entenart als Brutvogel von Nordost nach Südwest, während die Türkentaube ein Beispiel für die Südost-Nordwest-Ausbreitung einer Art ist. Seit 1955 gehört die Türkentaube ebenfalls zu den Brutvögeln in den benachbarten Gebieten um den Untersee. So erblickt der Beobachter jeweils nur einen Ausschnitt aus dem großen Geschehen der Natur. Es ist alles im Fluß und in Bewegung. Die Natur kennt keinen Stillstand. Man darf sich nicht wundern, wenn am Untersee zu den bekannten Erscheinungen in der Vogelwelt noch viele weitere Überraschungen in der Zukunft hinzukommen werden. Die Vogelforschung, die von der früheren

Süddeutschen Vogelwarte Radolfzell unter Dr. Floericke auf der Mettnau beginnend bis zur großen Vogelwarte Radolfzell-Möggingen unter Professor Schüz und Dr. Kuhk reicht und die in ihrer Arbeit unterstützt wird von der Anstalt für Bodenseeforschung in Konstanz-Staad, von der schweizerischen Vogelwarte Sempach unter Dr. Schifferli und vom Internationalen Arbeitsausschuß in Zürich unter E. Gattiker, hat noch viele Aufgaben vor sich. Jedermann kann diese Forschungen unterstützen, indem er für den Natur- und Vogelschutz am Untersee eintritt. Die Erkenntnis und Anerkennung des Wertes dieser einmaligen Landschaft und ihrer Geschöpfe sind ein humanitäres Gebot – schlechthin auch ein Gebot der Vernunft.